

und Feiertag zweimal und dreimal predigen muß, bedankt sich für diese graue Theorie.“ Und doch rächt sich jede Sünde des Künstlers gegen die Gesetze seiner Kunst. Auch der beste Wille und die trefflichsten Anlagen bewahren nicht vor bedauerlichen Schwächen der Predigt, wenn die rechte Schulung fehlt.

Der vorliegende Versuch, die obersten Grundgesetze der geistlichen Beredsamkeit für die praktische Seelsorger bündig und anregend zusammenzufassen, verdient darum vollste Anerkennung und größte Beachtung. P. Krus hat für seinen Zweck die gemüthliche Form von Referaten und Diskussionen auf einer freien Kleruskonferenz gewählt. Der Theoretiker, der Lehrer und Schüler im homiletischen Seminar würden freilich auf dieses schmückende Beiwerk lieber verzichten.

In folgende Hauptsätze faßt P. Krus die Theorie zusammen: Notwendige Voraussetzung des Predigerfolges ist priesterlich-apostolische Liebe zu den Seelen (dargelegt an der Hand von Chrysostomus, *De sacerdotio*). Oberstes Gesetz der geistlichen Rede ist die Zielsicherheit (veranschaulicht an Beispielen aus Segneri). Wichtigstes Mittel ist die rednerische Entfaltung, Amplifikation (begründet aus der Psychologie, beleuchtet an Proben aus Bertold von Regensburg und Segneri). Daraus ergibt sich von selbst die praktische Anweisung für die selbständige Ausarbeitung der Predigt (zusammenfassend erläutert nach der „*Ratio concionandi*“ des heiligen Franz Borgias).

Neue Theorien sind in dem Schriftchen nicht zu suchen. Der Verfasser geht vielmehr — und diesen Weg halte ich für den besten — auf die alte Einteilung zurück: Homilien, thematische Predigten; diese mit vorherrschend paregetischem oder vorherrschend didaktischem Zwecke; letztere wieder entweder zunächst erklärend oder eigentlich beweisend. Zu den beweisenden Predigten rechnet er auch jene, die direkt auf Behebung religiöser oder sittlicher Irranschauungen abzielen (zurückweisende Predigten; die Bezeichnung „negativ beweisend“ scheint mir weniger glücklich).

Als Anhang sind beigegeben Beispiele genauer Zweckbestimmung, Beispiele praktischer Dispositionen für didaktische Predigten, ein Beispiel der Amplifikation der Beweisführung aus Kolmars Fastenpredigten, Segneris 18. Fastenpredigt in gekürzter Uebertragung als Muster paregetischer Amplifikation, endlich die *Ratio concionandi* des heiligen Franz Borgias in deutscher Uebersetzung.

Die Schrift will der Unselbständigkeit vieler Prediger steuern, die mit bestem Willen und oft tüchtigen Anlagen ausgestattet sind, aber der systematischen Homiletik mit ihrer Zerfahrenheit und Häufung zusammenhangloser Kunstgriffe ratlos gegenüberstehen und darum immer wieder zu gedruckten Predigten greifen, obwohl sie selber oft Besseres zu leisten imstande wären, jedenfalls bei selbständiger Arbeit weit mehr Erfolg und weit mehr Freude am Predigtamte haben würden.

Ich stehe nicht an, die kleine Schrift einen ganz hervorragend verdienstlichen Beitrag zur neuesten homiletischen Bewegung zu nennen und allen Priestern und Theologiestudierenden wärmstens zu empfehlen.

Linz.

Prof. Dr W. Grosam.

- 8) **Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance.** Von Ludwig von Pastor, o. ö. Professor der Geschichte an der k. k. Universität Innsbruck und Direktor des österreichischen historischen Institutes in Rom. Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Zita von Oesterreich-Ungarn, königl. Prinzessin von Parma, gewidmet. Erste bis dritte Auflage. Mit 102 Abbildungen und einem Plan. Gr. 8° (XVIII u. 135) Freiburg und Wien 1916, Herder. Kart. M. 4.50.

Durch die Bresche an der Porta Pia zog der Greuel der Verwüstung in die Stadt der Päpste ein. Sie mußte das kapitalistische Gründungsfieber



über sich ergehen lassen. Denkwürdige Bauten wurden rücksichtslos abgerissen, viel Wertvolles und Herrliches unwiderruflich zerstört und „der unglückliche Plan des Mailänder Architekten Sanjust, ein echtes Produkt der Aera Nathan, bedroht das schönste noch erhaltene Stück aus dem Rom der Renaissance, das Coronari-Viertel, mit Vernichtung“. Es war daher ein trefflicher Gedanke des Hofrates Ludwig v. Pastor, in dem 1913 erschienenen 6. Bande seiner Geschichte der Päpste auf Grund von zeitgenössischen Berichten, Zeichnungen und Stichn ein Bild der Stadt Rom gegen Ende der Renaissance zu entwerfen, um an das schon Zerstörte zu erinnern, auf die noch erhaltenen künstlerisch und historisch wertvollen Teile hinzuweisen und so die verdienstlichen Bestrebungen zu unterstützen, die sich gegen weitere Demolierungen richten. Er war dazu ob seines hervorragenden Kennerblickes für die bildende Kunst und seiner langjährigen Vertrautheit mit der Ewigen Stadt vor allen berufen. Und so gebiet dieser Abschnitt zu einem Glanzstück der Geschichtschreibung. Nur hätte man die Darstellung gerne auch im Bilde erläutert gesehen. Diesen Wunsch hat nun v. Pastor in der herrlichen Sonderausgabe erfüllt. Ein Plan der 14 Mioni und 101 wundervolle Ansichten der Stadt, ihrer Mauern, Burgen, Plätze, Straßen und Gassen, Kirchen, Paläste, Häuser, Gärten, Denkmäler und Inschriften schmücken sie. Bild 58 zeigt das Quartier S. Pellegrino in Viterbo; es gibt „heute am besten eine Vorstellung, welches echt mittelalterliche Bild Trastevere noch zu Ende der Renaissancezeit bot“. (S. 22 ist für den Platz von St. Peter versehentlich auf Bild 99 S. 123 verwiesen; es sollte wohl Bild 101 S. 127 heißen). 46 Bilder sind eigens für diese Veröffentlichung zum erstenmal an Ort und Stelle aufgenommen worden, 24 sind die Wiedergabe des Urbildes in der kleinen Kupferstichsammlung zu Berlin; wir sehen also nicht weniger als 70 Originalaufnahmen. Die Inhaltsangabe und das Verzeichnis der Abbildungen, das auch dankenswerte kurze Erläuterungen zu den Ansichten bringt, ermöglichen schnelles Auffinden einer gesuchten Stelle.

Alle Freunde der Kunst und zumal Kenner der Ewigen Stadt werden an dem Buche ihre Freude haben. Die Bilder, welche so viele anheimelnde Bauten und Gassentwikel festhalten, werden stets neue Anregung bieten und Erinnerungen verschiedenster Art wachrufen. Die Darstellung vermeidet gelehrte Anmerkungen und zeigt durch ihren lebendigen Fluß und die wohlthuende Wärme des Meisters des historischen Stils und den tiefgläubigen Katholiken. Nur ein solcher war imstande, bei aller Bewunderung für die Kunstschätze auch die Gnaden der heiligen Stätten, durch welche die Pilger mehr als durch alle geschichtlichen Erinnerungen angezogen wurden, sowie die Erneuerung des kirchlichen Lebens durch gottbegeisterte Männer zu würdigen, wodurch Rom wieder „die Heilige Stadt wurde, die in glänzender Weise die christlichen Ideale verkörperte“. Ist das Buch dem katholischen Klerus besonders warm zu empfehlen, so wird es auch weiten Kreisen Freude und Nutzen bringen; die Ausstattung auf hochfeinem Papier macht es auch zum Geschenkwerk höchst geeignet.

Gleink.

Gymnasialdirektor Dr. Johann Zöchbauer.

- 9) **Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg.** Herausgegeben von Mitgliedern des Chorherrenstiftes. VI. Jahrg. 8<sup>o</sup> (248) Mit 20 Textfiguren und 15 Tafeln. Wien 1914, W. Braumüller. K 8. — = M. 6.80.

Dieser Band, der Mitte Dezember 1915 vorgelegt wurde (er hat, wie S. 203 bemerkt wird, in Bezug auf Erscheinungszeit und Inhalt durch den Gezerstreif etwas gelitten), enthält drei Abhandlungen und als Anhang die Schilderung der Ereignisse im Franzosenjahre 1809 in den beiden Pfarren Ritzendorf und Höslein. In der ersten Abhandlung bietet Dr. And. Weissenböck ein mit viel Mühe und großer Genauigkeit zusammengestelltes thematisches Verzeichnis der Kirchenkompositionen von Joh. Georg Albrechtsberger. Die hauptsächlich in Eisenstadt und Klosterneuburg, aber